

Der Hauselefantenblues

(Auszüge aus den klonokratischen Aufzeichnungen.)

Als kleiner Junge war ich recht verschlossen. Die Egos meines Vaters, einem seit Anfang des letzten Jahrhunderts erfolgreichen Neurodesigner, waren selten Zuhause, und die meiner Mutter lagen am Pool, tranken Weisswein und lasen, wenn sie nicht schliefen. Ich spielte den ganzen Tag mit den Elefanten. Wir hatten gewöhnliche graue Stubenelefanten, nicht diese neumodischen Zwergmammute, die in allen Regenbogenfarben erhältlich sind und einem den ganzen Tag lang die Ohren über Frisörsalons vollquatschen können. Unsere Herde war damals recht klein, fünf Kühe und drei Kälber, ein junger und ein älterer Bulle. Der alte Bulle spielte gerne mit meinem Vater Schach, wenn der mal ein Ego blicken liess. Auf den Bullen und der Leitkuh, die mir bis zur Hüfte reichten, durfte ich reiten, meine kleine Schwester ritt auf allen Kühen, nur die Kälber waren natürlich zu klein, mit ihnen tollten wir im Garten herum. Sie bliesen lustige Meldodien auf ihren rosaroten Rüsseln und wir sangen dazu.

Zitata, die Leitkuh, werde ich nie vergessen. Sie hat mich, ich kann es ohne Übertreibung sagen, erzogen. Sie lehrte mich fünf Sprachen, die Nase zu schneuzen und nach dem Scheissen den Hintern zu putzen. Faktisch war sie meine Mutter.

Was ich euch heute erzählen will, war für mich ein Schlüsselerlebnis, ohne dass ich den schweren Weg, den ich gehe, nicht gegangen wäre, und auch nicht gehen könnte. Ich war etwa achtjährig, zwei Jahre vor der ersten KlonknoSPung also. Ich hatte noch kein Zweit-ego.

Es war eine schwühle Sommernacht. Wie häufig, wenn ich nicht schlafen konnte, schlich ich mich aus den Kinderzimmern, vorbei an der champagnersauren Duftfahne meiner schlafenden Mütter, um das Haus zu durchstreifen. Es herrschte eine drückende Stille. Sogar den Zikaden war es zu heiss um zu konzertieren. Ich schlenderte müde zum Kühlschrank, öffnete eine Büx Liquid und trank gierig.

Da fiel mein Blick aus dem Augenwinkel auf den leeren Elefantenkorb, drüben in den Stuben. Wo mochten sie sein? Normalerweise lagen sie, ein einziges Durcheinander von Rüsseln, Ohren und Schwänzen im Korb. Bei dieser Hitze kam es vor, dass einige von ihnen nach Sitte ihrer Vorfahren im Stehen schliefen, aber meist lehnten sie am Korb an oder standen in seiner Nähe. Ich ging hinüber. Nichts. Draussen auf der Terrasse alles ruhig. Die Büsche in silbernem Licht, kein Hauch. Ich kehrte in die Stuben zurück und ging langsam durch die ausgedehnte Wohnlandschaft. Da bemerkte ich einen bewegten Schatten hinter dem letzten Sofa. Ich hielt den Atem an. Ich weiss heute noch nicht weshalb, aber ich duckte mich, schlich um einen Rauchtisch, der mit halbleeren Gläsern und angebrochenen Tangtabackbeuteln vermint war, um einen besseren Blickwinkel zu haben.

Da sah ich die Familie. Mit hängenden Ohren standen sie alle im Kreis um etwas herum, das ich zuerst nicht erkennen konnte. Sie stiessen es mit ihren Stosszähnen an, betasteten es mit den Rüsseln, und schwenkten die Köpfe hin und her. Niemand sprach ein Wort. Nur ein kaum wahrzunehmendes Säuseln im Ohr verriet mir, dass sie in ihren hohen Frequenzen miteinander pfliffen. Ich hatte mich hinter einer Topfpflanze eingerichtet. Ich zählte die Rücken, die sich im Mondlicht knapp voneinander abhoben. Zitata, die grösste, Rezo und Zaro die Bullen, dann Hera, Zara, Tera und Zora, die Kühe. Die

kleinen, *Zet*, *Zit* und *Zat*, waren aus meiner Sicht hinter der Gruppe. Im Moment versuchte *Zitata* gerade das Bündel aufzuheben. Vorsichtig schob sie ihre Zähne unter das Ding. Die anderen fuchtelten unruhig mit den Rüsseln herum.

Ich begriff kurz bevor ich sah.

Zat, das kleinste Kalb lag da. Schlaff hing es in den Stosszähnen seiner Tante. Behutsam legte sie es wieder nieder. Wieder zupften sie mit den Rüsseln an seinem Ohr herum. Lautlose Tränen flossen über meine Wangen. Ich weiss nicht mehr, wie häufig sie es aufhoben und wieder hinlegten. Die Nacht war lang.

Ich dachte daran, wie meine Eltern reagierten, wenn jeweils eines ihrer *Alt-Egos* starb. Fluchtartig verliessen sie das Haus, flogen ins Tessin oder sonstwohin. An dieses Ritual hielten sie sich seit über dreihundert Jahren. "Ich kann mich nicht sehen, wenn ich tot bin," sagte mein Vater mit einer Mischung aus Ekel und Paranoia, "das ertrage ich einfach nicht." "Wir lassen jemanden kommen," sagte eine meiner Mütter. Fremde Leute erledigen das. Eine Sache der Hygiene.

Irgendwann deckte *Zora*, die Mutter der kleinen *Zet*, die gestorben war, sie mit einem Zipfel des antiken Berberteppichs zu. Wie auf Befehl wandten sich die Bullen ab und trotteten rüsselschlenkernd in den Garten. Die andern blieben da. Nach einer Weile kamen *Rezo* und *Zaro* zurück. Grasbüschel hingen an ihren Zähnen. Langsam trug *Zora* das sorgältig gewickelte Bündel hinter den Bullen her.

Ich blieb liegen. Ich bin ihnen nicht nachgegangen. Aber ich habe das Grab am nächsten Morgen gefunden. Der Rasen unter einem Busch hatte eine ovale Narbe, die Gräser waren etwas braun. Die Stosszähne der Bullen haben sauber gearbeitet. Ich stellte die Sprengelanlage für diesen Tag ein wenig stärker ein. Am übernächsten morgen war nichts mehr zu sehen.

Zuerst hatte ich ein wenig ein komisches Gefühl, die Herde heimlich beobachtet zu haben, doch *Zitatas* tiefer, sanfter Blick am Morgentisch beruhigte mich. Viel später hat sie mir mit sehr schlaun Anspielungen zu verstehen gegeben, dass meine Anwesenheit durchaus nicht unbemerkt geblieben sei, und mein Nichteingreifen mir die Achtung aller für immer gesichert habe. Das Verschwinden des wertvollen Teppichs wurde, wie ich nicht anders erwartet hatte, erst Jahre später, in den Wirren der Trennung meiner Eltern, entdeckt. Ich schwieg mit Genuss.

Es war in dieser Nacht, im zarten Alter von acht Jahren, als ich beschloss, mich nie, nie, niemals *klonknospen* zu lassen. Ich schwor mir, alleine zu bleiben. Ein Einzelindividuum, ohne *zweit-* und *dritt-Egos*. Und die Konsequenzen zu tragen. Ich habe nur ein Bewusstseinfeld. Ich kann meine Träume nie im Wachzustand sehen. Ich lebe achzig Jahre lang, mit etwas Glück hundertzwanzig. Dann ist Schluss.